© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

physiologischen Einfluß auf den Körper hat und in der Embryonalzeit sogar ein Organ von großer Wichtigkeit ist.

Die Thymus ist jedenfalls etwas wesentlich andres als eine Lymphdrüse.

5. Schwalbensterben 1909.

Von Wilhelm Schuster, Pfr.

eingeg. 29. August 1909.

In diesem Jahr war das Schwalbensterben so groß wie **noch nie**. Sowohl alte wie junge Schwalben sind vereinzelt und massenhaft dem Hungertod erlegen. Die Hungerzone erstreckte sich durch Deutschland und Österreich und umfaßte wohl das ganze paläarktische Faunengebiet. Grund und Ursache der Hungersnot war das ununterbrochen nasse und kalte Wetter im Frühjahr und Sommer; Stockung des Insektenlebens die unmittelbare Veranlassung. Drei Belege, aus Baden, Hessen-Nassau und Niederösterreich, authentische Fälle, seien hier mitgeteilt.

I. Im Muckensturmer Hof (etwa 10 Häuser und Ställe) an der badischen Grenze bei Heddesheim (Mannheim) fand ich in der Wirtschaft in Wirtssälen zwei Rauchschwalbennester (*Hirundo rustica*), von den Jungen waren in jedem Nest einige Exemplare tot, eins oder zwei kamen davon und flogen aus. Dasselbe war bei den übrigen sehr zahlreichen Nestern in den Hofställen zu beobachten. Desgleichen waren in fast allen Rauchschwalbennestern in Heddesheim Tote, die Jungen kamen um infolge Futtermangels Eigne Beobachtung[1].

II. Der Vogelschutz-Verein Sonnenberg-Wiesbaden (I. Vors. Lehrer Neuhaus) läßt mir unterm 28. VII. 09 folgenden Bericht zugehen: »Eine sonderbare Erscheinung während des kühlen nassen Wetters war es, daß sich halbflugfertige Turmschwalben (*Cypselus apus*) schon aus dem Nest wagten und elend umkamen. Die Alten hatten sich in dieser Zeit völlig verzogen.« Die richtige Deutung dieses Vorganges ist der, daß die alten Segler aus Nahrungsmangel für ihre eigne Person an insektenreichere Orte (Wassergegend) sich verziehen mußten, die Jungen nicht mehr füttern konnten, worauf diese, vom Hunger getrieben, aus dem Nest sich begaben und den Hungertod starben. Brieflicher Bericht[2].

III. Niederösterreich. »Auf dem ganzen Wege (von Wien nach

[1] Diese Beobachtung wurde auch bei der Hausschwalbe (*Hirundo urbica*) gemacht.

[2] Derselbe Verein teilte mir auch mit, was ich hier notiere, weil es ziemlich wichtig ist, daß »nach mehrjährigen Beobachtungen sich auf hiesiger Ruine, Sonnenberg bei Wiesbaden, keine Steinsperlinge mehr aufhalten. Sie sind jedenfalls von Dohlen und Turmschwalben verdrängt worden.« Im Vortaunus und Rheingau gab es früher Steinsperlinge.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

Drösing durch Niederösterreich, zwischen Donau und March) hatte ich keine Schwalben gesehen und war sehr erstaunt, als ich in das Inundationsgebiet (der March) kam, dort über dem Wasser der überschwemmten Wiesen ganze Schwärme der Rauchschwalbe (*Hir. rustica*) zu sehen, die flatternd die aus dem Wasser ragenden Gras- und Schilfhalme nach den auf diesen sitzenden Insekten absuchten. Dieses Flattern mußte die Tiere sehr ermüden, denn bald setzten sie sich auf die im Wasser stehenden Weidengebüsche zum Ausruhen nieder, doch auch die Kälte und der Regen setzen den armen Tieren hart zu. Weiter am Walde, nördlich der Straße bis zur March bot sich ein neues Schauspiel! An dieser vom Nordwind geschützten Stelle waren wieder mehrere hundert Schwalben. Nach kurzem Fluge setzten sie sich auf der Straße nieder. Sie ließen mich vorübergehen, ohne sich zu erheben. Erst ein kleiner Falke (ich glaube ein Baumfalke), der sich mit Leichtigkeit seine Beute aus der müden Schar holte, brachte Bewegung in dieselbe. Es wurde mir erzählt, daß hunderte von Schwalben dort und im Hause des Überführers Herrn Umlauf übernachten. Überall fielen die Schwalben tot zu Boden und man sah solche überall herumliegen. Nun brach die Sonne durch die Wolken, und mit Freuden konnte man bemerken, wie die wärmenden Strahlen wieder reges Leben unter die überlebenden Schwalben brachte. Doch die Hoffnung, daß wärmeres Wetter dem massenhaften Absterben der Schwalben Einhalt machen werde, ist wieder hin und heute wird wohl die Zahl der toten Schwalben eine viel größere sein.« Bericht des Lehrers Joh. Spurny in Ulrichskirchen. In »Mitt. über d. Vogelwelt« Nr. 9 (15. VIII. 09) weiterer Bericht über »Verhungerte Schwalben« bei Pritzwelk von F. W. Schultze und über entkräftete Segler im Wienerwald von Dr. W. Riegler.

Von meinen erstmalig im »Zool. Gart.« angegebenen »Sämtlichen Gründen für die Abnahme der Schwalben« (dann wieder von mir aufgenommen in »Neue interessante Tatsachen aus dem Leben der deutschen Tiere«, Frankfurt 1905, Mahlau und Waldschmidt, Pr. 0,80, auch vollständig abgedruckt in Paul Wemers neuem Schwalbenbuch »Unsere Schwalben«, Steyl 1909, S. 24—33) ist es also der Grund C (bzw. B_3 »die Tierchen finden keine Nahrung mehr«), welcher diesmal am stärksten, ja geradezu vernichtend gewirkt hat. Der Grund C geht unter der Formulierung: »Grund meteorologischer Art« (Klimaverschiebung in Deutschland infolge Erdpendulation, rauhes, feuchtes, kaltes Wetter zur Schwalbenbrutzeit) und schon dort nenne ich diesen Grund gegenüber den fünf kulturellen den tiefsten und allgemeinsten: »Dies scheint mir der tiefste, allgemeinste, grausamste und unerbittlichste von allen Gründen zu sein, die eine Abnahme der Schwalben bedingen, auch von allen der langwährendste, da sich nach der Be-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

rechnung Neumayrs — in »Erde im Weltraum« — erst in 10 500 Jahren das jetzige Temperaturverhältnis ändern wird, nachdem es auf dem jetzt eingeschlagenen Wege noch beträchtlich weitergegangen ist. Diesem Übelstand kann nur entgegengewirkt werden durch eine bestimmte Disposition, d. h. Veränderungs- (Anpassungs-) fähigkeit, die im Schwalbenreich vorhanden sein müßte (und wohl auch sicher vorhanden ist), den Anfang der Brut beträchtlich später zu legen, als es zurzeit der Fall ist«[3].

Die oben näher dargelegte Tatsache — Resultate der Vogelbeobachtung 1909 — führt mich zu einer **Dissonanz** in meinen Beobachtungen. Es ist für den aufmerksamen Beobachter gar keine Frage, daß sich gleichzeitig mit der rapiden Abnahme der Vogelwelt in Deutschland die Insektenwelt außerordentlich vermehrt hat, insbesondere die Schnaken[4]. Und doch Schwalbensterben infolge Insektenmangel! Diese Dissonanz weiß ich nicht zu lösen. Beide Tatsachen scheinen selbständig nebeneinander herzulaufen, ohne einander auszugleichen. Tatsächlich hatten wir am 1. August 1909 durch ganz Baden im ausgedehnten Rheinsumpfgelände von Rastatt durch das Hardtland und die alte Kurpfalz und bis ins Mainzer Becken nach Bingen hin ein so starkes, massenweises Auftreten der Mücken wie nie zuvor. Es war der erste recht warme Tag in diesem Sommer. Da waren aber freilich die armen Schwälbchen, Alte und Junge, schon längst tot.

Karlsruhe, August 1909.

---

[3] Im »Jahrbuch der Vogelkunde 1908« (Stuttgart 1909) finde ich noch S. 43 für 1907 für eine Gegend Ostpreußens die Notiz: »Die massenhaft vorhandenen Segler brachten wegen des naßkalten Wetters wahrscheinlich nicht eine einzige Brut auf. Auch die Schwalben litten große Not, und es wurden öfters verendete Stücke gefunden.« 1909 war das aber noch viel typischer und schlimmer, wenigstens am Rhein. Dieser (Oberrhein) drohte auch wegen Wasserfülle über die hohen Dämme überzutreten (Ende Mai), was seit der Korrektion nie vorkam.

[4] Von mir dargelegt in »Frankfurter Zeitung« 1908 und in »Entomologische Rundschau« 1909 (XXVI. Jahrg. Nr. 12). Vogelabnahme und bedeutende Zunahme der Kleintierwelt steht sicher in gegenseitiger Beziehung. Nicht in Korrelation steht vielleicht die Heuschreckenzunahme in Deutschland mit der Vogelabnahme; ich schreibe darüber in »Entomologische Rundschau» 1909 (»Zur Biologie und Verbreitung der bläulichen und Klapperheuschrecke«): Es haben sich nach meinen Beobachtungen in den letzten Jahren die sämtlichen Schrecken in Deutschland gegen früher unstreitig vermehrt, strichweise sogar auffallend stark, und das gilt auch von den Laubheuschrecken, ebenso wie von den Feldheuschrecken, auch von *Ephippigera vitium moguntiaea* Schust. gerade besonders. Es steht diese Tatsache als Gegenerscheinung jener andern gegenüber, daß in der Tat unsre Natur so schrecklich an Vögeln verödet ist, daß man in Feld und Wald, bei Spaziergängen und Streiftouren, leider kaum noch einige sieht. Trotzdem möchte ich beide Tatsachen nicht in Korrelation setzen, d. h. die eine von der andern abhängig machen; dies deswegen nicht recht, weil wohl die Heuschreckenwelt in der Vogelwelt doch nicht eigentlich ihre einzige und hauptsächlichste Feindestruppe hat. Sonst wäre bei Vogelarmut ein Heuschreckenreichtum leicht zu verstehen (überhaupt gesellen sich ja der deutschen Insektenkleinwelt beständig neue einwandernde Arten zu, während Säuger und Vögel langsam an Arten abnehmen). Das stärkere Auftreten der Schrecken bringe ich in Zusammenhang mit der letzten warmen Sonnenfleckenperiode.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zoologischer Anzeiger

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: 35

Autor(en)/Author(s): Schuster Wilhelm

Artikel/Article: Schwalbensterben 1909. 93-95